

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 24

Artikel: Das Recht zu leben [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Recht zu leben

ROMAN VON
LUDWIG WOLFF

Gefahr

Achte Fortsetzung

Copyright 1936 by Morgarten-Verlag AG, Zürich

Dieten erschrak, als sie das verzerrte Gesicht Keridans erblickte. Er sah so alt und müde aus, daß sie Mitleid mit ihm hatte.

«Wir können gehen», sagte er mit einer klanglosen Stimme.

Sie stiegen in die Droschke ein, die gewartet hatte, und fuhren nach Paris zurück.

«Hatten Sie großen Aergers?» fragte Dieten nach einer Weile.

«Ja. Danke. Man hat mir die Schlinge um den Hals gelegt.»

Er starrte zum Fenster hinaus und vermied es, Dieten anzublicken, die zu schweigen beschloß. Sie wurde während dieser Fahrt so nüchtern und hellsehtig, wie ein Mensch, der aus einem schweren Traum gerissen wird und in die Wirklichkeit zurückkehrt.

Als sie das Hotel erreicht hatten, in dem sie abgestiegen waren, fragte Dieten:

«Was geschieht jetzt?»

«Ich muß erst ein wenig nachdenken.» Er hatte die gläsernen Augen eines betrunkenen Mannes. «Speisen Sie vielleicht in Ihrem Zimmer. Ich komme in einer Stunde zu Ihnen.»

Sie nickte ihm zu und ging zum Lift.

Als sie in ihrem Zimmer war, bestellte sie Tee und überließ sich ihren Gedanken, die wie Sturzwellen gegen sie losstürmten. Die Art, in der Keridan von dem Sekretär behandelt worden war, hatte das erste Unbehagen in ihr ausgelöst. Dann war es die spießgesellenhafte Kameradschaftlichkeit des Oesterreichers gewesen, von der sie irritiert worden war. Als sie Heliopoulos und Marbarak kennengelernt hatte, was ihr Argwohn erweckt. Daß sich Keridan, der stolze Keridan, das Benehmen des Herrn Heliopoulos gefallen ließ, hatte ihren Verdacht bestätigt. Diese drei Männer waren niemals ehrbare Kaufleute, die sich über eine durch das Verschulden eines Vierten geseichterte Zahlung einigen wollten. Als Dieten zu dieser Erkenntnis gekommen war, erschien ihr die romantische Rolle, in die sie sich hineinspielt hatte, mit einmal lächerlich. Daß sie als opferbereite Märtyrerin durch die Welt reiste, war so grotesk, daß sie in dieser Stunde der Selbstbesinnung vor Scham erröte. Ihr allerster Instinkt, der sie Peter zu seiner Tat verleiten ließ, war richtig gewesen. Alles, was sie nachher, vielleicht unter dem Einfluß Keridans, vielleicht von ihren eigenen Gefühlen irreführt, getan hatte, war falsch und verlogen gewesen.

Dann kam die Reue, die wie ein langsam wirkendes Gift durch ihre Adern strömte und ihr zum Bewußtsein brachte, daß sie sich selber um einer heroischen Pose willen aus dem Paradies verjagt hatte. Sie erinnerte sich beschämt aller Worte, die zwischen ihr und Peter in dem Zürcher Gasthof gesprochen worden waren. Wie kläglich und jammervoll mußte sie mit ihrer Forderung ihrem Mann erschienen sein, der sie niemals verstehen konnte und anzunehmen gezwungen war, daß sie sich in Keridan verliebt hatte. Welche Hölle von Mißverständnissen! Aber Reue kam immer zu spät.

War es wirklich zu spät? Konnte man nicht zu Peter fahren und ihm erklären: «Ich habe mich geirrt, Peterlein. Du hast recht. Verzeih' mir!» War das ganz und gar unmöglich? Würde er sie nicht mit offenen Armen empfangen und an sein Herz drücken?

Je länger sie darüber nachdachte, desto einfacher erschien es ihr, noch heute abend zu ihrem Mann nach Zürich zurückzukehren. Der Gedanke wurde zum Entschluß, der sie allen Selbstqualereien entriß. Es war die natürlichste Sache von der Welt, Zuflucht bei dem Mann zu suchen, mit dem man so lange durch Glück und Elend verbunden war.

Keridan saß unterdessen in einer Ecke der Hotelhalle und überlegte, alle anderen Sorgen vor sich wegschiebend,

nur die Rettungsmöglichkeiten Dietens. Alle guten Instinkte, die in ihm waren, wurden wach, wenn er an die Frau dachte, die er Heliopoulos ausliefern sollte. Wenn Dieten sich entschließen könnte, mit ihm nach Südamerika oder sonstwohin auszuwandern, wäre es ein Kinderspiel, Heliopoulos nicht zu gehorchen, aber er fühlte genau, daß Dieten diesen Ausweg verschmähen würde. Eine zweite Möglichkeit lag bei Mira, die so viel Macht über Heliopoulos hatte, daß sie Dieten retten konnte, wenn sie wollte. Aber würde sie wollen? Es war mehr als zweifelhaft. Keridan ging so weit, daß er einen Augenblick lang sogar an Hollbruch dachte, aber diese Idee erschien ihm so sentimental, daß er sie gleich wieder verwarf.

Nach zwei Stunden mußte Keridan resigniert zugeben, daß er keinen Ausweg gefunden hatte. Das einzige, was er tun konnte, war, Dieten zu warnen, aber was half ihr seine Warnung? Er stand seufzend auf und beschloß, zu ihr zu gehen. Niemand, so weit er sich erinnerte, war ihm ein Weg schwerer gefallen als dieser.

Dieten empfing ihn mit einem unbekümmerten, fast fröhlichen Gesicht.

«Nun, was haben Sie sich ausgedacht, Herr Keridan?»

«Sie sind so guter Laune, Frau Hollbruch.»

«Sie sagen das vorwurfsvoll. Soll ich lieber weinen?»

«Ich bringe keine angenehmen Nachrichten, Frau Hollbruch.»

Sie wurde unruhig.

«Los, Herr Keridan! Schlechte Nachrichten müssen schnell erzählt werden.»

Keridan holte tief Atem.

«Die Herren Heliopoulos und Marbarak verlangen, daß Sie als Pfand bei ihnen bleiben, bis Ihr Mann das Geld zurückbringt.»

Sie sah ihm prüfend in die Augen.

«Wie stellen sich das die Herren vor?»

«Sie sollen als Privatsekretärin des Herrn Heliopoulos tätig sein und in seinem Hause wohnen.»

«Ich verstehe.» Sie suchte wieder seinen Blick. «Raten Sie mir, diese Stellung anzunehmen, Herr Keridan?»

«Ich finde keinen Ausweg», antwortete er gequält.

«Das heißt, es gibt einen Ausweg, aber ich weiß nicht —»

«Sprechen Sie doch.»

«Wenn Sie mit mir nach Südamerika gehen wollten —»

«Nein.»

«Sie müssen mich nicht heiraten, Frau Hollbruch.»

Sie schüttelte den Kopf.

«Jetzt ist es zu spät, Herr Keridan.»

Sein Gesicht wurde hart.

«Dann müssen Sie zu Herrn Heliopoulos gehen.»

«Ich muß?»

«Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, Frau Hollbruch, aber ich erinnere Sie daran, daß Sie sich selber aus freien Stücken erboten haben, bei meinen Gläubigern als Pfand zu bleiben.»

«Das stimmt, aber ich ziehe mein Wort zurück.»

«Warum?»

«Ich habe kein Vertrauen mehr zu Ihnen, Herr Keridan.»

Er schwieg. «Was ist hier los? Wollen Sie mir die Wahrheit sagen?»

«Ich habe Sie niemals belogen, Frau Hollbruch.»

Sie machte ein ungläubiges Gesicht.

«Hatten Sie mir nicht erzählt, um nur ein Beispiel anzuführen, daß Ihre Gläubiger Schweizer Herren sind? Die Herren Heliopoulos und Marbarak machen nicht den Eindruck von Schweizern.»

«Dennoch sind sie Schweizer, naturalisierte Schweizer.»

«Aber das ist schließlich gleichgültig, denn ich denke nicht daran, als Privatsekretärin des Herrn Heliopoulos tätig zu sein.»

Sein Mund zuckte.

«Das sollen Sie auch nicht, Frau Hollbruch. Ich habe nur die Verpflichtung übernommen, Sie heute nachmittag zu Herrn Heliopoulos zu begleiten.»

«Und wenn ich mich weigere, mit Ihnen zu gehen?»

«Dann bin ich verloren. Wenn Sie mitkommen, gewinne ich eine Atempause und kann mich vielleicht retten.»

«Das können Sie nicht von mir verlangen, Herr Keridan.»

Er sah sie an und antwortete mit einer Stimme, die plötzlich klar und hell geworden war:

«O ja, Frau Hollbruch, das kann ich von Ihnen verlangen. Sie vergessen, daß Sie mich unglücklich gemacht und meine Existenz vernichtet haben. Sie vergessen, daß ich mich Ihnen gegenüber so korrekt benommen habe, wie der vollkommenste Gentleman.»

Dieser Vorwurf brachte Dieten aus dem Gleichgewicht.

Was immer auch Keridan begangen haben mochte, das eine stand fest und war nicht auszulöschen, daß er sie, die in seiner Gewalt und opferbereit gewesen war, geschont hatte. Niemand hätte sie zu ihrem Mann zurückkehren können, wenn Keridan seine Macht ausgenützt hätte.

«Jetzt erbitte ich von Ihnen», fuhr Keridan fort, «einen kleinen Dienst, einen letzten Dienst, der mich vielleicht retten kann, und Sie weigern sich. Sie dürfen mir glauben, Frau Hollbruch, auch wenn Sie mir sonst nichts glauben, daß ich mich tief verachte, weil ich Sie bitten muß, diesen Weg für mich zu machen.»

«Sie haben recht, mich daran zu erinnern, was ich Ihnen schuldig bin», antwortete sie voll Bitterkeit. «Man muß alles im Leben bezahlen. Was habe ich zu tun, Herr Keridan?»

Er wußte nicht, ob er sich freuen oder beklagen sollte.

«Ich möchte Sie bitten, mit mir zu Herrn Heliopoulos zu fahren.»

«Das ist alles?»

«Das ist sehr viel, Frau Hollbruch.»

«Ich darf Herrn Heliopoulos sagen, daß ich auf die Stellung, die er mir anbietet, verzichte?»

«Sie können sagen, was Ihnen vorteilhaft erscheint, Frau Hollbruch.» In seinen Augen flackerte Angst um Dieten. «Die Hauptsache ist, daß es Ihnen gelingt, das Haus des Herrn Heliopoulos so schnell wie möglich wieder zu verlassen.»

«Ist das so wichtig?»

«Herr Heliopoulos ist ein Mann, der seinen Willen durchzusetzen versteht. Sie dürfen sich unter gar keinen Umständen dazu überreden lassen, in seinem Haus zu übernachten.»

«Das kommt nicht in Frage.»

«Ich bitte Sie ferner, keine Zigarette zu rauchen, die Heliopoulos Ihnen anbietet, und nichts in seinem Hause zu trinken.»

Dieten begann zu lachen.

«Sie tun gerade so, Herr Keridan, als ob Sie die Absicht hätten, mich in das Haus eines schweren Verbrechers zu führen.»

«Heliopoulos ist gefährlich, wenn es sich um Frauen handelt.»

Sie schüttelte den Kopf.

«Er ist nicht gefährlich.» Sie war jetzt, da sie die Rückkehr zu ihrem Mann vor Augen hatte, ihrer so sicher geworden, daß sie zu sagen wagte:

«Sie sind gefährlich gewesen, Herr Keridan.»

Er erröte wie ein Knabe.

«Ich bitte Sie inständig, Frau Hollbruch, meine Warnungen zu beherzigen.»

«Sie brauchen keine Sorge um mich zu haben, Herr Keridan. Ich fürchte mich nicht vor Schweizer Radio-Fabrikanten. Herr Heliopoulos ist doch Radio-Fabrikant?»

«Ja.»

«Und er haust wohl nicht in einem einsamen Blaubart-Schloß, sondern in einer friedlichen und netten Pariser Villa?»

«Ja», erwiderte er bedrückt.

«Dann ist alles in Ordnung. Sie scheinen Ihren Geschäftsfreunden gegenüber sehr mißtrauisch zu sein, Herr Keridan?» Er gab keine Antwort. «Und was habe ich nach dem Besuch bei Herrn Heliopoulos zu tun?»

«Nichts mehr, Frau Hollbruch», er schluckte schwer. «Dann sind Sie frei. Dann können Sie machen, was Sie wollen.»

«Fein. Danke, Herr Keridan. Dann werde ich heute abend abreisen.»

«Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie Ihre Absicht durchführen können. Darf ich fragen, wohin Sie fahren wollen?»

«Das möchte ich nicht gern sagen, Herr Keridan.»

«Also zu Ihrem Mann.» Sein Herz schwoll von Bitterkeit.

«Sie haben recht.»

«Wollen wir gehen?»

«Bitte.»

Sie trat vor den Spiegel, um sich ihren Hut aufzusetzen, und erblickte die trostlosen Augen Keridans, die sie sehnsüchtig anstarrten.

«Warum machen Sie ein so unglückliches Gesicht, Herr Keridan?»

«Ja, ich bin tatsächlich unglücklich. Ich hätte niemals geglaubt, daß man um einer Frau willen unglücklich sein könnte.» Er zwang sich zu einem armseligen Lächeln. «Jetzt weiß ich es.»

Dieten wollte etwas sagen, aber sie fand nicht die richtigen Worte.

«Da wir uns jetzt voraussichtlich zum letztenmal in diesem Leben sehen, will ich Ihnen ein Geständnis machen, Frau Hollbruch. Sie sind die erste Frau, die ich wirklich liebe.»

Dieten betrachtete ratlos und bekümmert den Mann mit dem schönen Gesicht eines gefallenen Engels, der so entzaubert vor ihr stand.

«Ich habe Ihnen für alles sehr zu danken, Herr Keridan», sagte sie leise. Dann ging sie in einer unwiderstehlichen Regung von Mitgefühl und Dankbarkeit auf ihn zu und küßte ihn. Er hielt sie einen Augenblick lang in seinen Armen und gab sie sofort frei, als sie den Kopf zur Seite wendete.

«Danke», sagte er sehr beherrscht und trat zurück.

«Wollen wir gehen?» fragte sie.

Er sah sie an, als begriffe er nicht, was sie meinte, dann erklärte er entschlossen:

«Jetzt brauchen Sie nicht mehr zu Heliopoulos zu gehen.»

Der gegenwärtig in der «Zürcher Illustrierten» laufende Roman von Ludwig Wolff: «Das Recht zu leben» ist mit einem

1000

Franken Preisausschreiben

verbunden. Nur die Leser des Romans können sich daran beteiligen. Warum, das sagt Ihnen die ausführliche Erklärung unseres Preisausschreibens in der nächsten Nummer dieses Blattes.

«Wenn ich mit diesem Besuch Ihr Leben retten kann, wie Sie behaupten, so wird mich nichts davon zurückhalten, zu Herrn Heliopoulos zu gehen. Kommen Sie, Herr Keridan.»

Er machte keine Einwendungen mehr und verließ schweigend mit Diäten das Zimmer.

Während der ganzen Fahrt hielt Keridan, ohne ein Wort zu sprechen, Diäten's Hand fest, die sie ihm nicht zu entziehen wagte, weil er so verzweifelte Augen hatte.

Als sie vor der prunkvoll überladenen Villa hielten, die am Rand des Bois de Boulogne gelegen war, sagte Keridan ein letztes Mal:

«Sie können es sich immer noch überlegen, Frau Hollbruch.»

Sie lächelte ihm zu und stieg aus.

In der Villa wurden sie von Herrn Woditschka empfangen, dem Haushofmeister und Faktotum des Herrn Heliopoulos. Herr Woditschka war ein dicker Mann mit einem runden Vollmondgesicht, das von Gutmütigkeit und Ehrbarkeit strotzte. Seine Augen lagen so tief in Fett eingebettet, daß nur zwei schmale Schlitzlöcher sichtbar waren. Die Nase suchte den Himmel, und die Stimme war klebrig vor lauter Süßlichkeit.

«Herr Sekretär Woditschka», stellte Keridan vor. «Frau Baronin Hollbruch.»

Herr Woditschka machte eine schöne Verbeugung. «Ist mir eine große Ehre, Frau Baronin. Hoffentlich gefallt's Ihnen bei uns.»

«Ich möchte mit Herrn Heliopoulos sprechen», sagte Diäten höhmütig.

«Herr Heliopoulos ist, bitte, noch nicht da, aber er kommt bald. Hat telefoniert, daß bald kommt. Wollen Frau Baronin sich inzwischen in Ihr Zimmer bemühen?»

«Ich werde hier auf Herrn Heliopoulos warten.»

Herr Woditschka öffnete seine Augenschlitze, so weit es möglich war, und sah Keridan vorwurfsvoll an.

«Kann aber auch länger dauern, bis Herr Heliopoulos kommt, Frau Baronin.»

Dieten stand auf.

«Wenn es Ihnen unangenehm ist, daß ich hier im Salon auf Herrn Heliopoulos warte, so werde ich jetzt gehen und später wiederkommen.»

Herr Woditschka machte ein tief gekränktes Gesicht. «Aber bitte schön, Frau Baronin haben nur zu befehlen, wo Sie zu warten belieben.»

Dieten nahm wieder Platz.

«Darf ich für Frau Baronin eine kleine Erfrischung bestellen, Kaffee oder Tee oder Tschokolad?»

«Danke, ich stehe jetzt nichts.»

Herr Woditschka warf wiederum einen beunruhigten Blick auf Keridan, der geistesabwesend dastand.

«Vielleicht eine Orangeade, Frau Baronin?»

«Danke.» Sie wendete sich an Keridan. «Lassen Sie sich nicht länger aufhalten, Herr Keridan. Sie haben viel zu tun.»

Herr Woditschka nickte befriedigt, weil die Baronin ihren Begleiter wegschickte.

«Ja, dann will ich gehen», sagte Keridan mit schwerer Zunge und rührte sich nicht vom Fleck.

Herr Woditschka und Diäten sahen ihn verwundert an. Er schien gelähmt zu sein oder mit offenen Augen zu schlafen.

«Ist Ihnen vielleicht nicht gut?» fragte Herr Woditschka überaus süßlich.



...nur Nivea?

Sawohl!
nur NIVEA

Es genügt, die Haut gründlich mit NIVEA-CREME oder NIVEA-ÖL einzureiben. Dadurch bekommt Ihre Haut den so begehrten schönen, sportlich braunen Teint.

NIVEA hilft Sie gegen Sonnenbrand schützen, wirkt abkühlend an heißen Tagen und hält Sie frisch.

Nur NIVEA enthält EUCERIT, welches das fehlende Hautfett ergänzt. Hierauf beruhen die ausgezeichneten Erfolge. NIVEA ist nicht zu ersetzen.

Nivea-Creme . . . Fr. 0.50 — Fr. 2.40
Nivea-Öl . . . Fr. 1.75 und Fr. 2.75
Nivea-Nussöl . . . Fr. 1.50 und Fr. 2.25



Pilot A.G.
Basel

Keridan riß sich zusammen, ging auf Diäten zu, gab ihr die Hand und sagte mit flackernder Stimme:

«Auf Wiedersehen, Frau Baronin.»

«Auf Wiedersehen, Herr Keridan», antwortete Diäten und drückte fest seine Hand, als wollte sie ihm Mut machen. «Und nochmals vielen, vielen Dank.»

Er sah ihr in die Augen, dann schritt er, ein wenig schwankend, aus dem Zimmer.

«Gfällt mir gar nicht, der Herr Keridan», sagte Woditschka bekümmert. «Muß nicht ganz gesund sein, der junge Mann.»

Gespräch mit dem Rittmeister

Keridan blieb eine kleine Weile vor der Villa stehen und blickte mit brennenden Augen nach den Fenstern des Salons, in dem Diäten saß. Er hatte in dieser Minute so großen Ekel vor sich selber, daß ihm sein ganzes Leben verächtlich und überflüssig erschien. Niemand hatte er eine schmachlichere Tat begangen, als eben jetzt, da er die Frau, deren Kuß er noch auf seinen Lippen spürte, zu Heliopoulos geführt hatte, nur um für sich ein wenig Zeit zu gewinnen und Rettungsmöglichkeiten zu überlegen, die vielleicht gar nicht vorhanden waren. Dazu kam die Reue über versäumte Gelegenheiten, die ihm das Herz zerfraß. Er hatte sich wie ein tollgewordener Treuhänder benommen, dem das Geld der Herren Heliopoulos und Marbarak wichtiger gewesen war als diese Frau,

die opferbereit zu ihm gekommen war, um mit ihrer Person zu bezahlen. Hatte sie nicht recht gehabt, zu sagen, daß sie mehr wert sei als 800 000 Franken?

Die Bitterkeit wurde so groß, daß Keridan sich in Bewegung setzte, ohne es zu wissen, und mit immer schnelleren Schritten davonging, als flüchtete er vor dem Ort seiner Tat. Je weiter er sich von der Villa entfernte, desto mehr wurden die zarten Regungen seines Herzens von den kühlen und nüchternen Erwägungen des Verstandes überwältigt. Es war sinnlos, begangene Fehler zu beklagen, die nicht mehr gutzumachen waren. Er hatte verspielt, damit mußte er sich abfinden. Wenn es Diäten gelang, sich mit heiler Haut aus der Villa Heliopoulos zu retten, so fuhr sie geraden Wegs zu ihrem Mann zurück. Keridan wünschte mit aller Kraft, daß Diätens Flucht gelänge, damit sein Gewissen wenigstens von der Last dieser verzweifelten Tat befreit würde.

In dieser Stunde, da er ohne Ziel und Plan durch die Straßen von Paris marschierte, glich Keridan einem besessenen Spieler, der über einen schweren Verlust hinwegging und sich dem nächsten Spiel zuwendete. Wenn er schon Diäten verloren hatte, so wollte er wenigstens versuchen, seinen Rachedurst zu stillen und die Fabrik in der Köpenikerstraße für sich zu gewinnen. Die Fabrik durch einen Mittelsmann um einen billigen Preis kaufen zu lassen, war eine einfache Sache, aber was half das? Solange die Schmuggelware in der Fabrik lagerte, hatten ihn Heliopoulos und Marbarak fest in der Hand. Wenn sie die Ware nach seiner Villa schaffen ließen, wurde seine

Lage noch gefährlicher. Er erkannte klar, daß die Schmuggelware auf irgendeine Weise entfernt werden mußte, bevor Heliopoulos und Marbarak etwas unternehmen konnten. Aber dieses Problem schnell zu lösen, war schwierig, wenn nicht unmöglich. Es wäre leicht gewesen, die Waren nachts auf Lastautos verladen und wegschaffen zu lassen, wenn es nicht die Vertrauensmänner gegeben hätte, die unbestechliche Wächter waren. Noch einfacher wäre es natürlich, das Lager den Behörden zu denunzieren. Man bliebe straflos und bekäme noch eine Belohnung, aber in dem Augenblick, da Keridan diesen Plan überlegte, wußte er schon, daß er ihn niemals ausführen würde. Man wurde nicht zum Verräter. Wenn er sich von Heliopoulos und Marbarak endgültig lösen wollte, mußte er sie überlisten, aber nicht verraten.

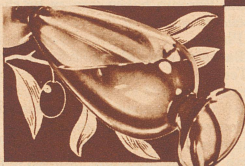
Während dieser langwierigen Überlegungen hatte Keridan die großen Boulevards erreicht und trat, von Durst gequält, in ein Kaffeehaus, um etwas zu trinken. Er suchte einen freien Platz und erblickte Hagenauer, der allein und in sich versunken bei einem Tischchen saß. Er ging auf ihn zu und fragte:

«Darf ich mich zu dir setzen oder störe ich?»

Hagenauer fuhr erschreckt zusammen, denn er war mit seinen Gedanken weiß Gott wo gewesen und hatte Keridan nicht gesehen.

«Aber natürlich, lieber Freund. Ist mir ein ganz spezielles Vergnügen.»

Keridan nahm Platz, bestellte eine Zitronenlimonade und fragte:



Das Olivenöl macht's

Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses wahren Schönheitsöles verwendet.



Um wirklich bezaubernd zu sein, muß der ganze Körper eine reine Haut haben.

Schöne Frauen in aller Herren Länder besitzen ein gemeinsames Geheimnis, die Grundregel der Schönheitspflege, die Sie alle wissen dürfen: „Wahre Schönheit besteht nicht nur in einem hübschen Gesicht, sondern der ganze Körper soll schön sein, denn die Haut hört nicht bei den Schultern auf!“ Gebrauchen Sie Palmolive-Seife für Ihr Bad wie für Ihr Gesicht. Der reiche, samtweiche Schaum der Palmolive erhält die Haut geschmeidig, jung und zart, nicht nur die Ihres Gesichtes, sondern Ihres ganzen Körpers. Palmolive ist auf geheimer Basis aus Oliven- und Palmölen zusammengesetzt. 20 000 Schönheitsspezialisten wissen, daß Olivenöl bei Körpertemperatur „schmilzt“ und tief aber sanft in die Poren der Haut eindringt, ohne zu reizen und ohne sie zu vergrößern. Daher seine Wirkung in Palmolive, die Poren gründlich zu reinigen, Unreinheiten zu entfernen, die Haut natürlich, weich und bezaubernd zu hinterlassen. Sie werden davon entzückt sein.

Schöne
Frauen

FLÜSTERN IHNEN
IHR GEHEIMNIS
ZU

50
RP.
DAS STÜCK



MEHR ALS SEIFE - EIN SCHÖNHEITSMITTEL!



Heute kann sich
jedermann eine
Qualitäts-Portable
leisten!

Wirkliche Vorteile bieten die neusten

ROYAL Portables

Kaufmiete Fr. 20.- monatlich
Unverb.Vorführung und Probe



Von Fr. 175.— an

ROB. GUBLER, ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 93 / TEL. 58.190
THEO MUGGLI, ZÜRICH
GESSNERALLEE 50 / TEL. 36.756



Elmerz
Citro

Ein Atem von
unverbraucherter Jugend

seht durch unsere Berge. Darum auch
spendet ein Bergquell wie Elmerz Citro
prächtige Erfrischung und stillt jeden Durst.
Elmas Glarus.

«Was ist denn los mit dir? Du sitzt da und machst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.»

Hagenauer riß sich zusammen und lächelte. «Du mußt schon entschuldigen, lieber Freund, aber heut hab ich meinen elegischen Tag. Das macht der Frühling. Weißt, lieber Freund, ich bin draufgekommen, daß das einzig Reelle auf der Welt Pferde und anständige Zigaretten sind. Alles andere ist Pflanz und Schwindel. Die Leidenschaft für gute Zigaretten hat mich allerdings zu den Herren Heliopoulos und Marbarak geführt, denn ich hab niemals einsehen können, warum ich bei uns fünfzig Pfennig für eine Zigarette bezahlen muß, die ich hier für sechs oder sieben Pfennig krieg'. Das hängt wahrscheinlich mit der Volkswirtschaft zusammen, aber davon versteh' ich nix.» Er betrachtete Keridan und erklärte lächelnd: «Du machst aber auch kein besonders fröhliches Gesicht, lieber Freund. Hast Verdruß mit den Chefs gehabt? Keridan gab keine Antwort. «Es sind schon zwei widerliche Burschen! Findest du nicht?»

In Keridan erwachte Argwohn. Redete Hagenauer nicht wie ein Spitzel?

«Was wollten eigentlich die Herren von dir? Aber du mußt mir nicht antworten, wenn es dir unangenehm ist.» «Das kann ich dir ohne weiteres sagen. Die Chefs haben gemekert, weil ich zu wenig verkaufe. Aber wie willst du eine Ware verkaufen, die Kokotos um 25 Prozent billiger liefert? Das ist nicht zu machen. Kennst du Kokotos?»

«Nein.» «Das ist ein feiner Bursch! Der würde dir gefallen. Kein Meck-Meck mit Büros und Radio-Firmen, das gibt's bei ihm nicht, aber er ist ein guter Kamerad und kein Oberlehrer, der einen wie einen Schulbuben abkanzelt.»

Er machte eine kleine Pause. «Dir kann ich's sagen, ich hab' große Lust für Kokotos zu arbeiten.»

Keridan sah Hagenauer mit prüfenden Augen an und überlegte, ob er offen mit ihm sprechen dürfe. «Kann man zu dir Vertrauen haben?»

Hagenauer lachte amüsiert. «Du mußt schon entschuldigen, lieber Freund, aber das ist eine dumme Frag! Soll ich nein sagen? Aber wenn ich ja sag', dann glaubst du mir erst recht nicht.» Sein trockenes Gesicht mir der kühnen Nase wurde ernst. «Aber ich will dir eine andere Antwort geben. Mein lieber Freund, ich war Rittmeister bei den Achter-Ulanen in Stockerau. Das vergift sich nicht, da bleibt immer was zurück, auch wenn man so tief im Dreck sitzt wie unser-einer.» Seine Stimme wurde bitter. «Ich weiß nicht, was du früher einmal gewesen bist, ich weiß auch nicht, aus welchem Stall Heliopoulos und Marbarak und Kokotos kommen, aber vor dir sitzt der K.k. Rittmeister Hagenauer von den Achter-Ulanen. So, und jetzt kannst du Vertrauen haben oder nicht, es ist mir Wurst.»

Keridan wurde von dem Pathos des ehemaligen Rittmeisters nicht übermäßig erschüttert, aber er entschloß sich, zu sprechen, weil er nichts mehr zu verlieren hatte. «Willst du mir sagen, was die Chefs mit dir verabredet haben?» «Ich soll vorläufig in Paris bleiben und auf ihre Entscheidung warten.» «Ich kann dir jetzt schon mitteilen, wie diese Entscheidung ausgefallen ist.» «Da bin ich aber neugierig.» «Die Chefs haben beschlossen, daß ich deinen Posten in Düsseldorf übernehme soll.» Hagenauer machte erstaunte Augen.

«Da schau her! Wirst du nach Düsseldorf gehen?» «Das muß ich mir noch überlegen.»

«Weißt du vielleicht auch, wie die Herren über mich disponiert haben?»

«Auch das weiß ich zufällig. Du wirst nach Wien versetzt.»

Jetzt wurde der Rittmeister zornig. «Nach Wien? So eine Frechheit war noch nicht da. Was soll ich in Wien machen? In Wien kannst Schuhbandeln und Streichhölzer verkaufen, aber sonst nix.» Er streckte Keridan seine Hand entgegen. «Du hast mir einen großen Dienst erwiesen, lieber Freund. Ohne dich wäre ich tagelang in dem faden Paris herumgesessen, bis man mir mitgeteilt hätte, daß ich nach Wien transferiert worden sei. Ich danke dir sehr.»

«Gern geschehen.»

«Weißt, was ich jetzt mach'?»

«Nein.»

«Ich fahr' noch heute Abend nach Berlin und schließ' mit Kokotos ab.»

«Ist Kokotos jetzt in Berlin?»

«Er ist morgen und übermorgen in Berlin. Wenn ich dir einen guten Tip geben darf, lieber Freund, so laß Heliopoulos und Marbarak im Stich und arbeite für Kokotos.»

Ein rettender Gedanke schoß durch Keridans Kopf.

«Darüber wird sich reden lassen. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen, denn ich muß vorher alles regeln.» Er schien nachzudenken. «Da ist in erster Linie mein großes Warenlager in Berlin, das ich verkaufen muß. Kennst du vielleicht einen rasch entschlossenen Käufer?»

«Es kommt darauf an, um welche Art von Waren es



Dieses Jahr werden Sie sicher einen Badeanzug mit eingenahtem Bustenhalter wählen, in einem der neuen Waffel- oder Streifen-Muster. Aber natürlich muß es ein Lahco sein.

Lahco

der Badeanzug, der Ihnen Freude macht!

In allen Spezialgeschäften erhält! Bezugsquellennachweis durch die alleinigen Fabrikanten: Lahco A.G., Baden Aarg., Strickwaren-Fabrik



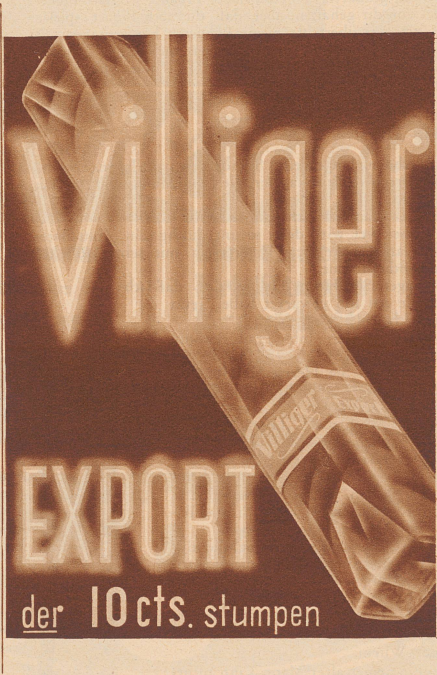
Ein gutes Bild ist besser als 1000 Worte

„So lange hat sich der Bengel nicht gerührt. Und nun dieses „sprechende“ Bild von ihm. So frisch, so glücklich sieht er aus. Ich glaube, Du kannst wirklich beruhigt sein.“

Ja, solche Bilder sagen mehr als 1000 Worte! Sie sind nicht bloß Abklatsch der Person, sie spiegeln die ganze Atmosphäre von Glück und strahlender Lebenslust wider. Um solche Bilder zu machen, dazu bedarf es eines Films, der - dank seiner hohen Empfindlichkeit - das Leben so einfängt, wie es ist. Nimm den Illustra-Film, „wenn's darauf ankommt“. Außerdem schützt Dich sein Belichtungsspielraum vor den typischen Sommerfehlern der Momentaufnahmen.

Voigtländer
ILLUSTRA

Der richtige Film für sommerliches Licht

Winger

EXPORT

der 10 cts. stumphen

Gar oft beim Reisen es passiert - Dass Dir Dein Kleid wird havariert.

Die Zeit ist da, wo jeder reist — wo er Natur und Sonne preist. Frau, Mann und Kind, die ganze Schar, sie finden es jetzt wunderbar. Doch reisen, auteln, radeln, wandern von einem Erdpol bis zum andern Bringt oftmals Ärger mit und Leid, besonders wenn voll Schmutz das Kleid.

Auch hier ist stets die Hilfe nah, Wenn man zum voraus sich versah! Persil und Wasser — eins, zwei, drei, Am Morgen ist das Kleid wie neu!

Pullover, Strümpfe, Bluse, Kleid Ermangeln oft der Farbechtheit.

Drum eh' Du's in die Lauge legst, Du dieses festzustellen pflegst.

Steck' in das Wasser schnell ein Endchen, ein ganz verborgnes kleines Bändchen. Drück dieses in ein weisses Linnen: färbt's nicht, so kannst Du nun beginnen. Zwei Litern kalten Wassers jetzt wird Persil-Pulver zugesetzt. Ein rechter Löffel voll genügt, denn dieses Mass ist so verfügt.



Nun lege ein, ob Wolle, Seide, nur wringe nicht und auch nicht reibe. Man drückt nur sachte, eins, zwei, drei, und schon ist Deine Wäsche neu! Beim Spülen sollst Du nie vergessen, ins Wasser Essig abzumessen. Zwei Löffel auf den Liter misch', die Mischung hält die Farben frisch!

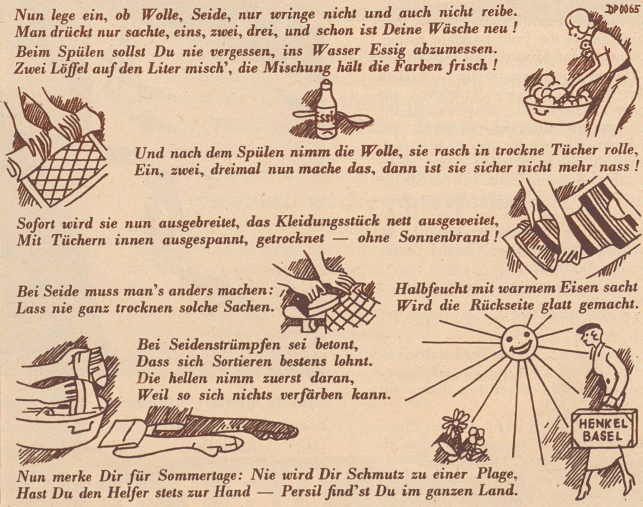
Und nach dem Spülen nimm die Wolle, sie rasch in trockne Tücher rolle. Ein, zwei, dreimal nun mache das, dann ist sie sicher nicht mehr nass!

Sofort wird sie nun ausgebreitet, das Kleidungsstück nett ausgeweitet, Mit Tüchern innen ausgespannt, getrocknet — ohne Sonnenbrand!

Bei Seide muss man's anders machen: Lass nie ganz trocknen solche Sachen. Halbflecht mit warmem Eisen sacht Wird die Rückseite glatt gemacht.

Bei Seidenstrümpfen sei betont, Dass sich Sortieren bestens lohnt. Die hellen nimm zuerst daran, Weil so sich nichts verfärben kann.

Nun merke Dir für Sommertage: Nie wird Dir Schmutz zu einer Plage, Hast Du den Helfer stets zur Hand — Persil find'st Du im ganzen Land.



sich handelt. Das eine sag ich dir gleich, lieber Freund, mit Koks, Opium und solchem Zeug will ich nichts zu tun haben.»

Keridan lächelte.

«Nein, davon ist keine Rede. Es handelt sich um Kaffee, Zigarren, Zigaretten und vor allem um Waffen.»

Hagenauer nickte beifällig.

«Waffen sind ausgezeichnet. Waffen sind jetzt sehr gefragt.» Er schlug mit der Hand gegen seine Stirn. «Du bist schon aus dem Wasser, lieber Freund. Ich hab einen Käufer für dich.»

«Das wäre herrlich!»

«Kokotos kauft dir den ganzen Krempel ab.»

«Glaubst du wirklich?»

«Bestimmt. Erstens weil er dir gefällig sein will, zweitens weil er Waffen braucht. Natürlich mußt du ihm vernünftige Preise machen.»

«An dem Preis soll das Geschäft nicht scheitern.»

Keridan sah eine Hoffnung aufleuchten. Wenn es ihm gelang, nach Berlin zu kommen, bevor Heliopoulos und Marbarak über das Warenlager verfügt hatten, konnte er sich möglicherweise retten.

«Die Sache ist mir so wichtig, lieber Hagenauer, daß ich mit dir nach Berlin fahren werde.»

«Das ist eine glänzende Idee!», Hagenauer sah auf die Uhr. «Wenn wir uns ein bisschen tummeln, erwischen wir noch den Nordexpress nach Berlin. Kellner, zahlen!» Er klopfte gegen sein Glas. «Sag einmal, lieber Freund, kannst du vielleicht Piquet spielen?»

«Ja», antwortete Keridan mit einer Duldermiene.

Das Gesicht des Rittmeisters verklärte sich.

«Na, großartig! Weißt, lieber Freund, ich hab' immer viel von dir gehalten, aber daß du auch Piquet spielen kannst, das übertrifft meine kühnsten Erwartungen. Es gibt nämlich keine Piquet-Spieler mehr. Da brauchst gar nicht zu lachen. Das ist so. Die Piquet-Spieler sind im Weltkrieg gefallen.»

Die List

Nachdem Dieten eine Stunde gewartet hatte, erklärte sie Herrn Woditschka, der alle zehn Minuten in der Tür erschien:

«Jetzt kann ich nicht länger hierbleiben.»

«Aber wer wird denn so ungeduldig sein, Frau Baronin!» antwortete Herr Woditschka mit seiner süßesten Schmeichelstimme.

«Sagen Sie Herrn Heliopoulos, daß ich eine ganze Stunde auf ihn gewartet habe. Jetzt muß ich leider weggehen.»

«Das werden mir Frau Baronin doch nicht antun.»

«Bestellen Sie Herrn Heliopoulos, daß ich morgen nachmittag wiederkommen werde.»

Herr Woditschka faltete flehend seine großen dicken Hände.

«Frau Baronin werden doch nicht einen alten Mann um sein Brot bringen wollen. Herr Heliopoulos schmeißt mich raus, wenn ich Frau Baronin jetzt weggehen lasse.»

Diäten erriet die Drohung, die hinter der gutmütigen Maske dieses Mannes verborgen war.

«Das heißt also, daß Sie mir nicht erlauben werden, jetzt wegzugehen?»

Herr Woditschka wurde ein hilfloser Wurm.

«Ein armer alter Mann kann nichts erlauben und kann nichts verbieten. Ein armer Familienvater kann nur untertänigst die Frau Baronin bitten, noch ein paar Minuten zu warten.»

Diäten überlegte, ob sie nachgeben oder es auf eine Gewalttätigkeit ankommen lassen sollte, dennes wurde ihr klar, daß Woditschka vor nichts zurückschrecken würde, um sie hier festzuhalten. Sie hatte keine Angst, denn sie sah von ihrem Platz auf die Straße mit Wagen und Spaziergängern, aber die Möglichkeit, daß der dicke Mann sie berühren könnte, erschien ihr so ekelhaft, daß sie dieser Gefahr auszuweichen beschloß.

«Schön. Ich will noch zehn Minuten warten.»

Herr Woditschka verneigte sich bis zum Boden.

«Ergebensten Dank, Frau Baronin.»

Er verließ das Zimmer nicht, sondern trat zum Fenster und spähte auf die Straße hinaus.

Diäten begriff jetzt, warum Keridan den Besuch bei Heliopoulos als ein so gefährliches Unternehmen dargestellt hatte, aber sie zweifelte nicht einen Moment daran, daß es ihr gelingen werde, dieses Haus ungefährdet wieder zu verlassen. Es war natürlich

nicht möglich, Herrn Heliopoulos einfach zu erklären, daß sie auf die angebotene Stellung verzichte. Man mußte schlauer zu Werk gehen, ihn hinhalten, verströmen und sich mit List einen Abgang schaffen.

Als sie eine Weile überlegt hatte, begann sie sich ihrer Phantasie zu schämen, die ihr romantische Gefahren vorspiegelte, deren Wahrscheinlichkeit äußerst gering war. Der Angestellte hatte den Auftrag erhalten, sie nicht weggehen zu lassen, und bemühte sich, dem Befehl seines Herrn Folge zu leisten. Das war alles, wenn man die Sache nüchtern betrachtete. Um sich von der Richtigkeit dieser Auffassung zu überzeugen, wendete sich Diäten an Woditschka und sagte:

«Ich muß mein Hotel anrufen, weil ich erwartet werde. Wo kann ich telefonieren?»

«Nebenan im Arbeitszimmer von Herrn Heliopoulos ist Telefon, bitte sehr», antwortete Herr Woditschka dienstfertig. «Soll ich für Frau Baronin Verbindung herstellen?»

Diäten lächelte befriedigt.

«Ich weiß die Nummer nicht, Herr Sekretär. Haben Sie ein Telefonbuch hier?»

«Aber natürlich, Frau Baronin.» Er warf noch einen Blick auf die Straße und rief aufatmend: «Jetzt kommt Herr Heliopoulos, Frau Baronin.»

«Schön, dann will ich später anrufen.»

Heliopoulos kam eilig in den Salon und sagte fröhlich:

«Guten Tag, Frau Baronin. Ich habe mich ein wenig verspätet, entschuldigen Sie. Haben Sie lange warten müssen?»

«Ueber eine Stunde, Herr Heliopoulos.»

«Das tut mir aber leid.» Er blickte Woditschka an.

«Warum hast du die Frau Baronin nicht in ihr Zimmer geführt?»

«Die Frau Baronin haben beliebt, hier zu warten.»

«Na, es ist ja egal.» Er klatschte die Hände zusammen.

«Schnell Kaffee, Woditschka!»

«Ist schon bereit.»

«Oder ziehen Sie Tee vor, Frau Baronin?»

«Ich trinke mit Ihnen Kaffee, Herr Heliopoulos.»

«Also los, Woditschka.» Der dicke Mann lief mit überraschender Hürigkeit aus dem Salon.

Heliopoulos setzte sich Diäten gegenüber und betrachtete sie mit großem Vergnügen.

«Ich freue mich aufrichtig, daß Sie hier sind, Frau Baronin. Haben Sie Ihr Gepäck mitgebracht?»

«Nein. Ich will es mir später holen.»

«Sie brauchen sich nicht selber zu bemühen. Wir rufen das Hotel an und schicken den Chauffeur hin.»

«Ja, aber...»

«Kein aber, Frau Baronin, das wird alles besorgt. Wollen Sie nicht Ihr Hüthen ablegen? Es ist gemütlicher.»

Diäten hielt es für richtiger, liebenswürdig zu sein und seinen Wunsch zu erfüllen.

«Sie haben schöne Haare», erklärte Heliopoulos sehr gefühlvoll. «Wir werden gute Freunde werden.»

«Ich hoffe es.»

«Darf ich fragen, wie Sie mit dem Vornamen heißen?»

«Diäten.»

«Sehr hübsch.» Er ließ den Namen auf der Zunge zergehen. «Diäten. Sehr pikant.»

Ein Diener trat ein und servierte den Kaffee.

Diäten rührte in ihrer Tasse herum, aber sie trank nicht. Heliopoulos, der es nicht zu bemerken schien, bot ihr eine Zigarette an.

«Danke, ich rauche nicht.»

«Sehr klug von Ihnen. Rauchen verdirbt den Teint.» Er lehnte sich behaglich zurück. «Jetzt erzählen Sie mir mal was Nettes, Frau Baronin.»

«Was wollen Sie wissen?»

«Was will ich eigentlich wissen?» Er blickte sie zärtlich an. «Wie stehen Sie zu Keridan?»

«Ich habe Ihnen schon erzählt, auf welche Weise ich ihn kennengelernt habe.»

«Und sonst war nichts?»

Sie ärgerte sich, weil sie fühlte, daß sie rot wurde.

«Sonst war nichts.»

«Sie können doch jetzt aufrichtig zu mir sein.»

«Das ist die volle Wahrheit.»

«Was hat er Ihnen von mir erzählt?»

«Daß Sie Frauen sehr gefährlich sind.»

Er lächelte geschmeichelt.

In diesem Augenblick erriet Diäten instinktiv, daß sie die Rolle einer leichtfertigen Frau spielen müsse, um Heliopoulos zu überlisten.

«Glauben Sie ihm kein Wort, Frau Baronin. Keridan ist der größte Lügner, der gegenwärtig lebt.»

«Es ist also gar nicht wahr, daß er Ihnen und Herrn Marbarak 800 000 Schweizerfranken schuldig ist?»

«Ja, das ist zufällig wahr.»

Diäten lächelte ihm zu.

«Also manchmal spricht Keridan auch die Wahrheit?»

«Sehr selten und sehr ungen. Wissen Sie vielleicht, wie sich die Sache mit dem Geld in Wirklichkeit abgespielt hat?»

«Genau so, wie ich sie Ihnen erzählt habe, Herr Heliopoulos.»

Er machte eine unwillige Bewegung.

«Von dieser lächerlichen Geschichte will ich nichts mehr hören. Da müssen Sie sich schon etwas anderes ausdenken.»

«Dennoch ist diese Geschichte vollkommen wahr. Keridan hat vor meinen Augen das Geld meinem Mann übergeben, der es für sich behalten hat.»

«Und Sie sind als Pfand bei Keridan zurückgeblieben?»

«Ja.»

«Dann hat Keridan Sie nach der Schweiz geschickt, damit Sie Ihren Mann veranlassen sollen, das Geld zu rückzugeben. Aber da der Herr Gemahl Ihren Wunsch nicht erfüllt hat, sind Sie zu Keridan zurückgekehrt.»

«Genau so war es.»

Heliopoulos begann zu lachen.

«Jetzt wollen wir zwei mal vernünftig miteinander reden, liebes Kind. Vor allem andern möchte ich wissen, wer Sie eigentlich sind.»

Diäten sah ihn verblüfft an.

«Ich verstehe Ihre Frage nicht.»

«Ich erlaube mir, zu fragen, wer Sie sind.»

«Ich bin die Baronin Hollbruch. Das wissen Sie doch.»

«Sie behaupten also, die Frau des Barons Peter Hollbruch zu sein?»

«Die bin ich.»

«Jetzt will ich dir mal was erzählen, mein schönes Kind.» Diäten fuhr zusammen, als Heliopoulos sie duzte. «Der Baron Hollbruch ist mit seiner Frau augenblicklich in Lugano. Was sagst du jetzt?»

Diäten sprang auf und schrie:

«Das ist eine Lüge!»

«Ach, spiele doch nicht die Verrückte, mein Herzchen! Warum sollte ich dich belügen? Du kannst dich doch sehr leicht von der Wahrheit überzeugen. Du brauchst nur in Lugano anzurufen. Der Baron Hollbruch und seine Frau waren noch heute vormittag in Lugano im Exelsior-Hotel.»

(Fortsetzung folgt)



Jetzt hochaktuell!

Tour de Suisse

Roman von Alfred Donati

190 Seiten Kartoniert Fr. 3.-

**Spannung
Tempo
Rasse**

das sind die hervorstechendsten Merkmale dieses neuen Rennfahrer-Romans. Ihn lesen heißt, ihn miterleben, mitgerissen werden, mitten hinein in des Milieu der «Giganten», die, einem unwiderstehlichen Drange folgend oder um des täglichen Brotes willen der Landstraße Kilometer um Kilometer in wahnwitzigem Tempo abringen. Der Verfasser des Romans kennt sich in diesen Dingen

aus. Er gewährt interessante Blicke hinter die Kulissen, reißt schonungslos buntbemalte Fassaden herunter und zeigt, daß auch diese «Helden des Publikums» Menschen sind — Menschen — nicht seelenlose, herzlose Götzen menschlicher Sensationslust.

In jeder guten Buchhandlung zu haben.

MORGARTEN-VERLAG A.-G. / ZÜRICH

Die Sorge um das Herz und die Freude am Kaffeegenuß schließen einander nicht mehr aus.



Niemand braucht auf seine gewohnte Tasse Bohnenkaffee zu verzichten. Kaffee Hag ist feiner echter Bohnenkaffee, edle Hochgewächse aus 3 bis 4000 Fuß Höhe geben ihm sein feines Aroma und seinen köstlichen milden Wohlgeschmack.

Dabei ist Kaffee Hag coffeinfrei und vollkommen unschädlich. Er schont Herz und Nerven. Er kann den Schlaf nicht stören, die Nieren nicht reizen. Selbst Kindern darf man Kaffee Hag unbedenklich geben.

Werdende und stillende Mütter sollten nur Kaffee Hag trinken.

Wenn Sie Kaffee Hag zu Ihrem täglichen Getränk machen, haben Sie vollen Genuß. Kaffee Hag gewährt Anregung und erspart Aufregung. Sie entbehren nichts und tun zugleich etwas besonderes für Ihre Gesundheit.



Wollen Sie nicht auch auf **KAFFEE HAG** umstellen?

Kaffee Hag kostet Fr. 1.50 das Paket

KAFFEE SANKA-BRASIL, coffeinfreies Hag-Produkt,
das Beste vom Billigen. 95 Cts. das Paket.



Rasche Hilfe

bet **Rheuma** | **Hexenschuß**
Gicht | **Erkältungs-**
Ischias | **Krankheiten**
Nerven- u. Kopfschmerzen

Togal

Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, die von namhaften Ärzten u. in vielen Kliniken u. Krankenanstalten seit mehr als 20 Jahren erzielt wurden, hat Togal allgemeine Anerkennung gefunden.

Über 7000 schriftliche Ärzte-Gutachten, darunter solche von bedeutenden Professoren, dokumentieren die Güte des Togal. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal **ein rasch wirkendes Heilmittel**

ist, mit dem selbst beim Versagen anderer, ähnlicher Präparate ein anhaltender Erfolg erzielt wird. Togal löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen! Unschädlich für Magen und Herz. Wenn Tausende von Ärzten Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Je früher Sie mit dem Gebrauch von Togal beginnen, umso schneller werden Sie Ihr Leiden los und vermeiden eine Verschlimmerung der Erkrankung.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis.

In allen Apotheken.



Fr. 1.60

Silbenrätsel

(Etwas aus der Schweizer Geographie)

Aus den Silben:
bo - der - dern - din - eg - eh - er - ge -
gen - gen - gen - gen - gers - gli - leis -
ma - ne - nie - nin - o - on - ren - ri - rie -
riet - schön - si - stre - tal - tin

sind die Namen von neun Schweizer Ortschaften zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen von zwei bekannten Schweizer Fremdenplätzen ergeben.

Die Ortschaften gehören folgenden Kantonen an:

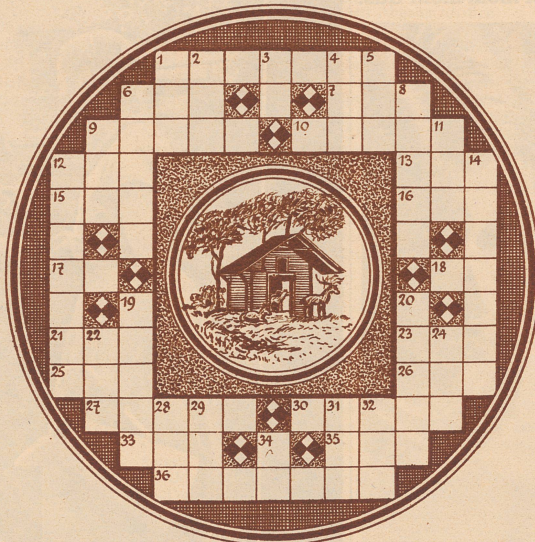
- 1. Thurgau: _____
- 2. Baselland: _____
- 3. Waadt: _____
- 4. Aargau: _____
- 5. Bern: _____
- 6. Solothurn: _____
- 7. St. Gallen: _____
- 8. Glarus: _____
- 9. Tessin: _____

Gefährliche Wendung

An des neuen Jahres Schwelle
nehme ich dich in Empfang,
gebe treu dir das Geleite
eine ganze Strecke lang.

Aenderst du in mir ein Zeichen,
wirst du mein Geleit verschmähen,
denn nun werde ich zur Bestie,
und um dich wär's bald gescheh'n.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Göttin der Jagd, 6. Weibl. Haustier, 7. Abessinischer Fürstentitel, 9. Tropenbaum, 10. Versorgungsgenuß, 12. Meeresbucht, 13. Sinnesorgan, 15. Baumteil, 16. Rumänische Münzsorte, 17. Flächenmaß, 18. Nahrungsmittel, 21. Weiblicher Vorname, 23. Wappenvogel, 25. Tierleiche, 26. Biblische Frau, 27. Sportausdruck, 30. Grenzfluß zwischen Schleswig und Holstein, 33. Straußenart, 35. Europäische Hauptstadt, 36. Soldatenkleid.

Senkrecht: 1. Fisch, 2. Alkoholisches Getränk, 3. Fürwort, 4. Bewohner einer britischen Insel, 5. Nebenfluß der Weichsel, 6. Teil der Geige, 8. Priestergewand, 9. Schritt (französisch), 11. Lebensbund, 12. Hauptstadt von Java, 14. Küstenstrich bei Genua, 19. Teigförmiges Arzneimittel, 20. Hauptstadt von Oregon (U. S. A.), 22. Artikel, 24. Luft (lateinisch), 28. Fluß in Turkestan, 29. Bankansturm, 31. Geisteskrank, 32. Große Kirche, 34. Kastell bei Marseille.

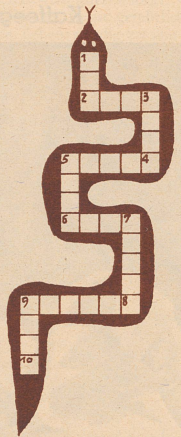
Palindrom

Es bedeuten die Wörter vom Kopf bis zum Schwanz:

1. Akustische Erscheinung
2. Musikzeichen
3. Zuchttier
4. Büchergestell
5. Beereernte
6. Mädchennamen
7. Schulmittel, Kartenwerk
8. Jüdischer Feiertag
9. Pferdegangart

Es bedeuten die Wörter vom Schwanz bis zum Kopf:

10. Die sogenannte Zierde des Mannes
9. Stadt in Persien
8. Brettspiel
7. Nährmutter
6. Haustier, Lasttier
5. Warenstapelplatz
4. Teil des Weinstockes
3. Englische Schulstadt
2. Bitterer Zustand



Geographie und Botanik

Als geograph'scher Ausdruck wird's genannt,
Versetzt, als Hülsenfrucht ist es bekannt.

Lösungen aus Nr. 23

Pyramide:

A
A R
A A R
A A R E
A R E N A
R E N A T A
L A T E R A N
T A R A N T E L

Kreuzworträtsel:

Waagrecht: 1. Oder, 4. Emme, 7. Regie, 9. Intim, 10. A.G., 11. Eiland, 14. Li, 15. Nessler, 17. Isar, 19. Es, 20. Avon, 21. Im, 23. Erwin, 25. Tanne, 27. Aare, 28. Ga, 30. Ta, 32. Alle, 33. Hellene, 36. Niello, 37. Beige, 39. Erker, 40. Arno, 41. Ebro.

Senkrecht: 1. Oran, 2. Degen, 3. Ries, 4. Endivie, 5. Milan, 6. Emir, 8. Eile, 9. In, 12. Lesen, 13. Ar, 16. Spital, 18. Sonate, 22. Marengo, 24. Regel, 26. Ne, 27. Alter, 29. Alle, 31. Anker, 32. Alba, 33. He, 34. Lore, 35. Ebro, 38. In.

Buchstaben-Zusammensetz-Rätsel:

Sodasäife, Garnisch, Karnickel, Sensal, Themistokles, Uebermacht, Radlerung, Inkarnation, Ardentar, Rundfunk, Wirsing, Inspiration, Hielena.

Das Schicksal mischt die Karten
und wir spielen.

Rohleinen-Schuhe
bleiben mit
Woly Ecrü dauernd schön

WOLY-Ecrü ist eine Reinigungsflüssigkeit von besonderer Wirkung, die weder den Stoff noch die heiklen Farben angreift und keine Ränder hinterläßt. WOLY-Ecrü enthält keine färbenden Stoffe, dient also für alle Rohleinen-Farben.

Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen

Woly-Ecrü für Leinenschuhe pour chaussures en toile
FABR. SÜTTER, OBERNOFFEN / THURG

Sommerfreuden!

Sie genießt sie doppelt, denn sie trägt die eleganten, dauerhaften und preiswürdigen

Idene
Qualitätsstrümpfe

Für jeden Anlaß den geeigneten Typ. Vom Alltagsstrumpf bis zum elegantesten Abendstrumpf aus edler Naturseide. Für den Herrn Socken in gediegener Musterung.

HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO. A. G., WETZIKON-ZÜRICH
↑
Älteste Strumpf-Fabrik der Schweiz